

# Die Basler und ihr Mythos

Für die Städter sind die Baselbieter «Rampasse», umgekehrt sind es die «Bebbi»: Der Mythos der Hülftenschanze ist nicht aus den Köpfen zu bekommen – Ansätze einer Erklärung.

Der Streit um die politischen Rechte der Landbevölkerung endet 1833 blutig. Die Stadt Basel verliert das Hinter-, das ehemalige Untertanenland. Seither gibt es zwei Basler Halbkantone und hat der Kanton Baselland ein Gründungsdatum. Heutzutage lässt es sich in Baselland friedlich leben. Obwohl kaum ein Baselbieter weiss, wo die Hülftenschanze liegt, hat sich der Begriff fest in den Köpfen verankert.

Ging es im 19. Jahrhundert um die Herrschaftsproblematik, ist es heute der Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie – die immer wieder beschworene Trennlinie zwischen Stadt und Land, die vor allem von der älteren Bevölkerung auf dem Land kultiviert wird.

Vordergründig läuft es heute gut zwischen den beiden Halbkantonen. Es gibt aber irrational-emotionale Bezüge, die sich mit Staatsverträgen nicht aus der Welt schaffen lassen. So reagieren Stadtbasler oder Landschaftler noch immer empfindlich, wenn sie als «Basler» tituiert werden. 1969 wurde letztmals über die Wiedervereinigung abgestimmt, im Unterbaselbiet wurde die Initiative deutlich angenommen, im Oberbaselbiet wuchtig verworfen.

Der Wiedervereinigungsartikel in der Verfassung vom Kanton Basel-Stadt wurde erst bei der Totalrevision 2006 gestrichen. Bei der privat organisierten 175-Jahr-Feier 2008 auf der Hülftenschanze glänzte die Stadtregierung in

corpore durch Abwesenheit. Immer wieder mal taucht die Idee des «Kantons Basel» in den Köpfen auf. Sie ist politisch chancenlos. Hörte man aufs Volk, begänne der Konflikt wohl schon bei der Departementsverteilung:

Udenkbar, dass ein Baselbieter die städtische Kultur verwalten würde. Noch ein Beispiel: Während Baselland einen starken Bezug zur Eidgenossenschaft hat, sucht Basel den Bezug nach aussen: Wer durchs Salentor schaut, blickt rheinabwärts.

*Notiert: Christoph Zweili*



**Beat Damian**  
Selbständiger Kulturhistoriker, 43, macht Führungen zur Hülftenschlacht.

Dass wir an der Olma den funktionalen Raum unserer Region unter dem Motto «Der Nordwesten – die offene Schweiz» abbilden, kommt nicht von ungefähr. Die Region Basel ist ein funktionaler Raum,

genauso dem Baselland genauso dazugehört, wie auch Teile der Kantone Aargau und Solothurn am nördlichen Jurabogen, der südliche Teil von Baden-Württemberg und fast das ganze Departement Haut-Rhin im Elsass. Auch Delsberg-Pruntrut gehört dazu – mit der Regio-S-Bahn mit Basel verbunden. Bis zu 70000 Berufspendler bewegen sich in diesem Raum hin und her, dazu kommt die übrige Bevölkerung, die sich für Konsum und Freizeit über nationale und kantonale Grenzen hinweg bewegt.

Die Wiedervereinigung der beiden Halbkantone ist vom Tisch, nicht aber die Bestrebung auf nationaler Ebene, jene Bestimmung aufzuheben, die den Halbkantonen beim Ständemehr nur eine halbe Stimme gibt.

Basel-Stadt will anders als Baselland das Modell eines kooperativen Föderalismus leben, mit neuen Formen von «Governance». Wir wollen nach Zürcher

Vorbild eine Metropolitankonferenz aufbauen für den gesamten funktionalen Raum.

Mit Basel-Landschaft haben wir institutionalisierte Partnerschaftsverhandlungen in fünf Dossiers, die meisten sind abgeschlossen. Bis jetzt gibt es bereits 120 finanzwirksame Staatsverträge, die öffentliche Aufgaben regeln oder Abgeltungen festlegen. Das ist eine Art bilateraler Weg, der wie bei der EU an ähnliche Grenzen stösst – etwa

dass die Parlamente eine gewisse Gestaltungsfreiheit abgeben müssen. Eine Reform der Institutionen drängt sich auf. Ein Grosskanton Nordwestschweiz im Rahmen eines nationalen Strukturwandels wäre also nicht nur denkbar, sondern der nächste, logische Schritt. *Notiert: Christoph Zweili*



**Guy Morin**  
Seit 2008 Präsident des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt.

